Kunst

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 111

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VERSUCH EINER ANNÄHERUNG

Fotografien von Katharina Wernli bei der IG Halle in Rapperswil

Sechs Autoren aus der Schweiz schreiben über Menschen aus dem Balkan. Und sechs Autoren aus dem Balkan schreiben über Menschen aus der Schweiz. Ausgehend von dieser bestechend einfachen Idee zum Kantonsjubiläum SG 2003 ist das eindrückliche Buch ‹Die verbotene Liebe zum Balkan› entstanden. Die Bilder dazu stammen von der Fotografin Katharina Wernli.

von Martin Mühlegg

«Wir brauchen die Fremden als Modernitätstraining. Ohne sie kommen wir nie auf die Höhe der Zeit», heisst es ganz zum Schluss im Buch ‹Die verbotene Liebe zum Balkan›. Die Sätze stammen vom Philosophen und Publizisten Ludwig Hasler. Fünf Jahrzehnte nach der ersten grossen Einwanderungswelle aus dem Süden wissen wir: Im Falle der Italiener trifft diese Aussage zu. Von ihnen haben wir nebst dem Bauhandwerk gelernt, besser und gesünder zu kochen, uns schöner zu kleiden oder einfach einen Sonntagnachmittag lang «dolce far niente» zu praktizieren. Und abgesehen davon: Unsere Ahnen wurden doch von Römern aus den Wäldern geholt, von weit her gewanderten Glaubensboten bekehrt und von Franzosen demokratisiert.

ERFOLGE IM FUSSBALL UND AM KIOSK

Werden wir in einigen Jahrzehnten ebenso positiv denken von den Einwanderern aus dem Balkan? Der Text des NZZ-Autors Dario Venutti zeigt auf, dass dies beim FC Uznach bereits jetzt so ist. Es waren eine Hand voll «Balkan-Brasilianer», die den Verein in die 1. Liga schossen und einige Jahre später vor dem Abstieg in die 3. Liga retteten. Auch Ludwig Hasler nennt konkrete Beispiele für «Entwicklungshilfe» dieser Art: Am Kiosk laufe das Geschäft besser, wenn junge Kosovarinnen die lustlosen Wiedereinsteigerinnen aus der Schweiz ersetzten. Ausserdem sei der FC Basel in der Champions-League dank Ivan Ergic eine Runde weiter gekommen.

‹Die verbotene Liebe zum Balkan› wäre ein schlechtes – vielleicht sogar ein gefährliches – Buch, wenn es nicht auch die andere Seite aufzeigen würde. Es könnte zur Munition von nationalistischen Demagogen werden, für die Integration ein teures Traumgebilde von netten Sozialromantikern ist. Doch diesem engen «Anspruch» genügt das Buch nicht. Dazu haben die Projektverantwortlichen um Hans Fäh und Bruno Glaus zu gute Autoren gewinnen können.

«SCHEISS-JUGO»

Barbara Bürer beschreibt, wie ein Klassenrat im Rapperswiler Schulhaus Hanfländer über den Begriff «Scheiss-Jugo» debattiert. Derweil protokolliert Dragan Bisenic, wie die Amdener Lokalprominenz von einem Fettnäpfchen ins andere tritt, wenn sie sich zum Asylantenheim äussert. Dario Venutti schreibt über veritable Kriege auf dem Fussballfeld, die mehrheitlich von Ausländern angezettelt werden. Manuela Mosers Reportage zeigt auf, dass es im Kosovo nach wie vor Menschen gibt, die ihre Muttersprache nicht benützen dürfen. Und nicht nur im Text von Christine Loriol ist die Sehnsucht nach dem alten Jugoslawien der Tito-Ära zu spüren. Nur seine Persönlichkeit sorgte scheinbar für Frieden in dieser Pufferzone zwischen Christentum und Islam.

Die Fotos von Katharina Wernli stehen jenseits der beiden Pole «Gut und Böse». Auf ihren Bildern sind einfach Menschen zu sehen. Nicht einmal eine Bildlegende verrät, ob sich Kinder an den Ufern des Zürichsees oder an der Adria vergnügen. Die abgebildeten Fussballer könnten aus Deutschland, Italien oder aus dem Kosovo stammen. Albaner können durchaus eine Serben-Disco besuchen, wenn sie sich an Regeln halten, erfahren wir

im Text dazu. Wenn Politik und Religion ausgeblendet werden, scheint ein Zusammenleben im Sinne von John Lennons Friedenshymne ‹Imagine› wirklich zu funktionieren.

DER KREIS SCHLIESST SICH

Die Ausstellung im Kulturzentrum Alte Fabrik zeigt eine grössere Auswahl von Katharina Wernlis Arbeiten. Sie zeigt auf, wie engagiert und doch unaufdringlich die Fotografin ihre Kamera einsetzt. Es sind subtile, sorgfältig ausgewählte und trotzdem alltäglich wirkende Bilder. Eine gekonnt gemachte Bild-Dokumentation zu einem äusserst vielschichtigen und kontroversen Thema ist entstanden.

Die oben zitierten Sätze von Ludwig Hasler führen direkt zum ersten grossformatigen Foto des Buches ‹Die verbotene Liebe zum Balkan›. Darauf ist ein Mann zu sehen, der vor trostlosen Häusern ein riesiges Plakat installiert, auf dem zwei schöne und offensichtlich glückliche Menschen zu sehen sind. Der «american way of life» steht noch auf wackligen Füssen in Sarajewo, denn das Dachlattengebilde wird wohl keinen Sturm überdauern. «In dreissig Jahren werden wir sagen: Wunderbar, dass die Balkanleute hier sind: Sie bringen eine dunklere Tonart in die biedere helvetische Musik», schreibt Ludwig Hasler. Und wir fragen uns, wie lange es dauert, bis vor dem Nationalmuseum in Bagdad eine ‹McDonald's›-Filiale steht. Quo vadis, Globalisierung?

Angaben zur Ausstellung

Ausstellung: ‹Die verbotene Liebe zum Balkan›, Fotografien von Katharina Wernli, 5. bis 29. Juni 2003, IG Halle, Kulturzentrum Alte Fabrik, Rapperswil, www.ighalle.ch, Öffnungszeiten: Di–Fr, 17–20 Uhr; Sa, So und Pfingstmontag, 14–17 Uhr.

Buch: ‹Die verbotene Liebe zum Balkan›. Versuch einer Annäherung. Hans Fäh, Bruno Glaus (Hrsg.). Verlag Rüegger, Zürich 2003.

Vernissage: Donnerstag, 5. Juni, 19 Uhr. Die Autorin Christine Loriol führt ein ins Werk von Katharina Wernli. Barbara Bürer (Autorin Tages-Anzeiger) spricht über ihre Arbeit mit Rapperswiler Schülern, die einen Aufsatz zum Thema «Ausländer» verfassten.

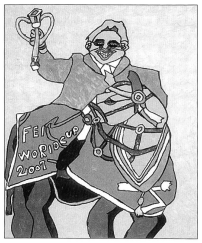
Diskussion: Sonntag, 15. Juni, 11 Uhr. Katri Burri (Bildredaktorin und Fotografin) diskutiert mit Cyrill Stieger (NZZ-Auslandredaktor) und Hans-Ulrich Blöchliger (Bildagentur Keystone) über das Thema «Medien und Wahrheit».

Lesung: Sonntag, 22. Juni, 11 Uhr. Dragica Rajcic und Dario Venutti lesen aus ihren Textbeiträgen zum Buch ‹Die verbotene Liebe zum Balkan›. Anschliessend führt Bruno Glaus (Anwalt, Kulturvermittler und Herausgeber des Buches) eine Diskussion mit den beiden Autoren.

Bild: Kann man stolz sein auf seine Herkunft, ohne andere auszugrenzen? Das Buch ‹Die verbotene Liebe zum Balkan› sucht nach Antworten. Fotos: Katharina Wernli.

Schaufenster

Das Pferd in der Aussenseiterkunst. Darstellungen von Pferden finden sich bereits in den frühesten Felszeichnungen und reichen bis ins Industriezeitalter, in allen Kulturen spielte dieses mythenumrankte Tier eine grosse symbolische Rolle: In volkskundlichen Quellen wird es mit der Gabe ausgestattet, Quellen aus dem Boden zu schlagen. In der griechischen Mythologie erscheint es als Zentaur und als Pegasus. Schliesslich tritt es als Himmelspferd und Reittier entgegen. Das Pferd symbolisiert durch Vernunft gebändigte Kraft und unkontrollierte Triebhaftigkeit, beflügelt und bereichert die menschlichen Träume, wie es Ar-



beiten im ländlichen Alltag erleichert. Aus Anlass der über das erste Juniwochenende stattfindenden Pferdesporttage des CSIO St.Gallen geht das Museum im Lagerhaus dem vielgestaltigen Erscheinungsbild des Pferdes in der Aussenseiterkunst nach. Ausgehend von der Tatsache, dass diese Form der Kunst aus der ureigensten Lebenserfahrung heraus entsteht, erscheint es nicht verwunderlich, dass das Pferd in der Malerei von Carl Binder, von Hermann Bucher, aber auch bei Emil Graf, Josef Oertle und Niklaus Wenk hauptsächlich als Arbeitstier in ländlicher Umgebung auftaucht: Als Zugpferd im Gespann, als Ackergaul, bei der Arbeit im Wald und auf dem Hof. Die heissblütige Seele des Tieres lässt sich jedoch kaum verleugnen, wenn das Pferd in Begleitung einer schönen jungen Frau ins Bild gesetzt wird wie bei Clemens Johann Binzegger. Die Himmelspferde von Bertram vermögen genauso zu verzaubern wie die wilde Himmelfahrt von Johann Eugster. Die sportliche Variante des Themas schlägt schliesslich den Bogen zum CSIO. (red.)

» bis 6. Juli
Museum im Lagerhaus, St.Gallen
Di bis So, 14–17 Uhr

Olivier Mosset. Seit Olivier Mosset 1966 als 22-jähriger in Paris auf Daniel Buren, Michel Parmentier und Niele Toroni stiess und mit ihnen unter dem Namen BMPT bekannt wurde, hat er der zeitgenössischen Kunst immer wieder entscheidende Impulse verliehen. Seine Kreisring-Bilder der sechziger und siebziger Jahre, sein Anteil an der Neo-Geo-Bewegung sowie seine Begriffsfindung des Radical Paintings dokumentieren Stationen eines Schaffens, das Mosset als einen der bedeutendsten abstrakten Maler ausweist. Das Kunstmuseum St.Gallen und das Musée cantonal des Beaux-Art in Lausanne realisieren nun gemeinsam eine Werkschau, die an beiden Orten gleichzeitig gezeigt wird. Entstanden sind zwei sich ergänzende Präsentationen, die je anderen Entwicklungslinien des reichen Schaffens von Olivier Mosset zwischen 1966 und 2003 nachgehen. Im Zentrum der Lausanner Ausstellung stehen die an der Biennale in Venedig 1990 erstmals gezeigten monochromen Grossformate, in St.Gallen sind es die Shaped Canvas der neunziger Jahre. (red.)

» bis 10. August
Kunstmuseum St.Gallen
Di bis Fr, 10–12 und 14–17 Uhr, Mi bis 20 Uhr
Sa und So, 10–17 Uhr

Suburban Entity. Der Kunstraum Kreuzlingen ist die zweite Destination einer mehrteiligen Ausstellungsserie: Hannes Brunner, Schweizer Künstler, zur Zeit in Deutschland und New York arbeitend, präsentiert eine Installation mit unterschiedlichen «Facetten», welche die Urbanisierung der Landschaft in Verbindung mit medialen Einflüssen thematisieren. Einige Monate vor Ausstellungsbeginn verteilte Brunner Hunderte von Fragebogen in die Briefkästen einzelner Siedlungen der USA (Long Island), der Schweiz (Thurgau) und in Deutschland (Hamburg), um den Bewohnern eine Möglichkeit zur Ausstellungsbeteiligung zu geben. Im weiteren wurde eine Internetplattform zur Kommunikation zwischen den Gebieten aufgebaut, die sich nicht nach der gleichen Metropole ausrichten. Auf dieser Plattform können die Beteiligten in einem Spiel mit Darstellern aus TV-Serien erfahren, inwieweit auseinandergelegene Siedlungen gleich und doch ganz verschieden sind. (pd.)

» bis 29. Juni
Kunstraum Kreuzlingen
Do–Fr, 17–20 Uhr, Sa, 13–17 Uhr,
So, 11–17 Uhr

Bild: Markus Fuchs auf Tinkas Boy. Porträt: Yves Fleuri.